

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinste Zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

35. Jahrgang.

N. 98.

Dienstag, den 21. August

1888.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Johann Wilhelm Haase** in **Eibenstock** wird heute am 26. Juni 1888, Vormittags 11 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **Landrock** in Eibenstock wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum **25. August 1888** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 13. Juli 1888, Vormittags 10 Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 21. September 1888, Vormittags 10 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgefonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 13. Juli 1888 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Eibenstock,

am 26. Juni 1888.

(gez.) **Besche.**

Bekannt gemacht durch: **Grühle**, Gerichtsschreiber.

Keinen Fuß breit!

Das Sedanfest rückt abermals heran — Deutschland feiert es in diesem Jahre mit Behnuth! Kaiser Wilhelm, der Sieger von Sedan, weilt nicht mehr unter den Lebenden; auch Kaiser Friedrich, „Unser Fritz“, ist zum ewigen Frieden eingegangen; die Feier, welche am Donnerstag in Frankfurt a. D. stattfand, erinnerte an den dritten fürstlichen Heerführer aus dem preussischen Königshause, welcher sich im deutsch-französischen Kriege so hohe Verdienste erwarb und der nun gleichfalls schon den ewigen Schlaf schläft. — Prinz Friedrich Karl; Generalfeldmarschall Moltke aber, der Achtundachtzigjährige, hat von der Last des Alters gedrückt sein hohes Amt als Generalstabschef der deutschen Armee in jüngere, kräftigere Hände niederlegen müssen.

Die Berücksichtigung dieser Umstände fällt in diesem Jahre wie Wehltau auf das Sedanfest und läßt keine fröhliche Stimmung aufkommen. Die hervorragendsten jener Heerführer, welche die Schlachten im Feldzuge von 1870/71 geschlagen haben, sind nicht mehr und es schleicht wohl ein banger Zweifel in die Herzen, ob wir bei einem abermaligen Friedensbruch unserer unruhigen Nachbarn im Westen auch wiederum so tüchtige Kräfte ins Feld zu stellen haben, wie es diejenigen waren, deren Heimgang wir beklagen.

In dieser Stimmung giebt uns der Refrain des einstmaligen Kampfs, Sieg und Tod begeisternden Liebes den Trost: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“ Wir blicken auf zu unserem jugendkräftigen Kaiser, dessen ganzes Streben darauf gerichtet ist, den Frieden, dieses köstliche Kleinod der Welt, zu schützen und zu erhalten, der aber auch andererseits fest entschlossen ist, dasjenige, was seine und unsere Väter, was unsere Brüder im blutigen Kampfe errungen, mit eiserner Faust festzuhalten. Kaiser Wilhelm hat erst am Donnerstag wieder Veranlassung genommen, dies deutlich und aller Welt vernnehmbar in Frankfurt a. D. auf dem Bankett auszusprechen und er hatte wohlgegründetes Recht, wenn er sagte, es sei nur eine Stimme: daß wir lieber 18 Armeekorps und 42 Millionen Einwohner auf der Strecke lassen, als daß wir einen einzigen Stein von dem, was wir errungen haben, wieder abtreten.

Eine solche Sprache war notwendig. Hat doch erst vor wenigen Tagen der Brüsseler „Nord“, ein Organ der russischen Regierung, gesagt, die Reise Kaiser Wilhelms nach Kopenhagen habe die alte Verstimmung Dänemarks wegen Nord-Schleswig nicht zu beseitigen vermocht. Obwohl das nur eine Redensart ist, für welche die tatsächliche Unterlage fehlt, so genügen derartige Äußerungen doch, um die Hoffnungen derer von neuem anzufachen, welche in einer etwaigen Verlegenheit Deutschlands das eigene Heil erblicken. Und trug man sich doch in Frankreich beim Regierungsantritt Kaiser Friedrichs mit der lähnen Hoffnung, dieser Monarch werde auf dem Verhandlungswege Elsaß-Lothringen wiederum an Frankreich ausliefern. Gegen diese „schmachvolle Verdächtigung“, wie er es nannte, hat der junge Kaiser Wilhelm in seinem Toast seinen verewigten Vater energisch in Schutz genommen. Von dem Sohne Kaiser Friedrichs und dem Enkel Kaiser Wilhelms ist aber gleichfalls für die Absichten der Franzosen- und Dänen nichts zu erwarten.

Wenn darüber im Auslande noch irgend ein Zweifel obwalten konnte, so ist er durch die Frankfurter Rede des Kaisers ein für allemal gehoben. Siebzehn Jahre friedlich-nachbarlicher Politik haben nicht vermocht, auskömmliche Beziehungen Frankreichs zu Deutschland herbeizuführen. Zur Liebe können die Franzosen nicht gezwungen werden; Deutschland hat den Haß seiner westlichen Nachbarn zu tragen; es ist glücklicherweise stark genug, denselben nicht fürchten zu müssen, während es dagegen mit kühler Ruhe sagen darf: Mögen sie mich hassen, wenn sie mich nur fürchten! Und diese Furcht — sie allein erhält uns den Frieden.

Unbeirrt setzt Deutschland seine Friedenspolitik fort; der Kaiser wird in wenigen Wochen seine hohen Verbündeten, den Monarchen von Oesterreich-Ungarn und von Italien, seinen Besuch abstaten; es heißt sogar, der neue Generalstabschef Graf v. Waldersee werde den Kaiser begleiten. Das würde den politischen Eindruck der Reise gewiß nicht vermindern, den eminent friedlichen Zweck der Besuche nicht beeinflussen. Deutschland wünscht keine kriegerischen Eroberungen; sein Kaiser, seine Fürsten und Völker sind in dieser Ansicht unbedingt einig. Aber ebensowenig will es sich die Früchte seiner Großthaten wieder entreißen lassen. Darauf hat der junge Kaiser namens der gesammten Nation sein Wort gegeben: Keinen Fuß breit Landes!

Tagesgeschichte.

— **Deutschland.** Für die Reise des Kaisers nach Italien sind die Vorbereitungen in vollem Gange. Dieselbe wird sich unmittelbar an den Besuch des Kaisers am österreichischen Hof anschließen.

— **Berlin.** Wie man der „Nat.-Ztg.“ aus Rom meldet, wird der Ministerpräsident Crispi in den nächsten Tagen seine Reise nach Friedrichsruhe zum Besuch des Fürsten Bismarck antreten. Von Friedrichsruhe begiebt sich Crispi nach Karlsbad, wo dessen Gattin zum Kurzgebrauch noch weilt.

— Der Reichskanzler hat sein Fernbleiben von der Feier der Enthüllung des Sieges-Denkmal zu Leipzig in einem verbindlichen Dankschreiben mit Gesundheitsrückichten entschuldigt, während Graf Moltke zur Theilnahme an der Feier erschienen war.

— Eine Dankeskundgebung des gesammten deutschen Volkes für den Grafen Moltke anlässlich des Rücktrittes desselben von seiner Stellung als Chef des Generalstabes der Armee wird in der „Schles. Ztg.“ vorgeschlagen.

— Am Sonnabend, den 18. August waren 18 Jahre verflossen, seit die Schlacht von Gravelotte — St. Privat, die dritte der drei großen Schlachten in der Umgegend von Metz (anfangs oft Schlacht von Rezonville genannt), unter dem Oberbefehle Sr. Maj. des Königs Wilhelm von Preußen siegreich von den deutschen Heeren geschlagen wurde. In dieser Schlacht, in welcher der Untergang der französischen Rheinarmee besiegelt wurde, hatten die beiden Heere außerordentlich starke Verluste erlitten. Das deutsche Heer war 178,818 Mann Infanterie, 24,584 Reiter und 786 Geschütze stark und verlor 899 Offiziere und 19,260 Mann. Das französische Heer war, abgesehen von der in Metz stehenden Besatzung, 120,000 Mann stark und verlor 595 Offiziere und 12,678

Mann. Die Nähe der Festung ermöglichte es dem geschlagenen Heere, alle Geschütze und Fahnen zu retten; nur 2000 Gefangene fielen in deutsche Hände.

— Die amtliche „Landeszeitung für Elsaß-Lothringen“ bestätigt jetzt, daß ein Besuch der Reichslande in das Reiseprogramm des Kaisers Wilhelm leider nicht aufgenommen werden konnte. Dieses Programm sei stark besetzt, der Kaiser aber würde seiner ersten Anwesenheit in Elsaß-Lothringen nicht das Gepräge einer flüchtigen Durchreise verleihen, auch die Truppen nicht nach den Manövern sehen wollen. Eine gründliche Besichtigung derselben nach Entlassung der Reservisten sei nicht wohl möglich, an einer nothdürftig zusammengestellten Parade dürfte dem obersten Kriegsherrn aber wenig gelegen sein. Vielleicht bietet sich im nächsten Jahre für den Kaiser ein Anlaß zu längerem Aufenthalte in den Reichslanden.

— Ueber die Wirkung des vor einiger Zeit eingeführten Paßzwanges an der französischen Grenze wird der „Straßburger Post“ von der schweizer Grenze geschrieben: „Sämmtliche längs der Grenze und etwas tiefer in Basel-Land und Solothurn, ja selbst bis nach Bern gelegenen Luftkurorte sind jetzt mit Franzosen weit stärker besetzt als sonst, und jetzt, nachdem im Reichslande die Ferien der höheren Schulen begonnen haben, treffen auch die Elsässer, die sich mit ihren Verwandten aus Frankreich ein sommerliches Stelldichein geben, dort ein. Diese Zusammenkünfte elsässischer Familien mit ihren Mitgliedern, die entweder für Frankreich optirt haben oder aus anderen Gründen den dortigen Aufenthalt vorziehen, fanden in früheren Jahren in den Vogesen statt, und wenn die reichsländische Regierung mit ihrer Maßregel nichts anderes erreicht hätte, als diese „Rendezvous“ zu verhindern, so wäre das schon allein ein ganz enormer politischer Gewinn, denn gerade der Verkehr dieser französischen Mitglieder mit ihren elsässischen Familien hat den Haß immer aufs neue geschürt. Ein einziger Optant in der Familie ist jahrelang im Stande gewesen, während der paar Sommermonate die Gemüther seiner ganzen Familie für das Jahr zu vergiften. Das hat nun wenigstens auf deutschem Boden aufgehört. Wer früher während der Monate Juli und August unsere elsässischen Luftkurorte besuchte, ward von der französischen Pycaal- und Collezjugend, meistens in Uniform und nicht selten von der Sorte des jungen Schnäbele, oft noch peinlicher berührt, als von dem deutschfeindlichen Ton der Alten. Wer das Sprüchwort vom Haken kennt, der sich bei Zeiten krümmt, wird die Bedeutung des Verkehrs unserer Jugend mit ihren französischen Vettern und Basen nicht unterschätzen. Auch dieser Invasion der Schülerbataillone und Töchterpensionen ist ein Kiesel vorgeschoben, und das bekannte „Rachemäntelchen“ und der Pariser Strohhut durchstreifen heuer den Jura.“

— **Petersburg, 18. August.** Der „Herold“ hat Grund zur Annahme, daß der von der „Nordd. Allg. Ztg.“ zurückgewiesene Artikel des „Nord“ über die Nordschleswigsche Sache ein solcher sei, wie der „Nord“ sie oft auf eigene Rechnung und Gefahr schreibe.

— **New-York, 17. August.** Wie der Postdampfer „Wieland“ berichtete, hat am 14. August bei den Sandinseln zwischen den Dampfern „Thingalla“